

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf,  
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind  
zuerst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden.  
Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends 6  
12 der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Organ des Zentralverbandes  
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden  
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post  
bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von  
Joh. van den Kerkhof, Luth. Kirchstraße 65.  
1332333 Fernsprech-Nr. 1368. ZEEZEZEZE

Nr. 26.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 29. Juni 1907.

Fernsprech-Nummer 4423.

9. Jahrgang.

## Und nochmals Pflichten.

Schon oft haben wir an dieser Stelle die Notwendigkeit einer strengen Disziplin und Pflichterfüllung für das gewerkschaftliche Leben betont — und es werden wir dieses Kapitel noch behandeln. Darin soll kein Vorwurf liegen! Wir brauchen nur darauf hinzuweisen, daß unser Verband am 1. Januar des vorigen Jahres 27 300 Mitglieder zählte, am 1. April des Jahres dagegen 40 097. Das bedeutet einen Mitgliederzuwachs von 12 000 in den fünf Vierteljahren. Vielleicht waren es äußere Umstände weit mehr als innere Erkenntnis, welche die Neubeitretenden in unsern Verband führten. Da gilt es denn, dieselben zu belehren über ihre Aufgaben und Pflichten als Gewerkschaftler, sie an Manneszucht und Disziplin zu gewöhnen. Ohne Disziplin vermag keine Gewerkschaft auf die Dauer auszuhalten, zu dieser Erkenntnis kommen selbst die „unentwegten Klassenkämpfer“ in den „freien“ Gewerkschaften.

Wirtschaftliche Kämpfe werden nun und nimmer mit Phrasen geführt, hier gibt allein die Macht und — Disziplin der Kämpfenden den Ausschlag. Wie gefährlich es aber ist, wenn in den Massen nur „Stimmungen“ erzeugt, wenn nicht die Massen geleitet, sondern zum Weiterwerden, das hat schon mancher sozialdemokratische Führer erkennen müssen. Bei der großen Ausperrung der Bauarbeiter in Berlin war es jetzt wieder, wo die Zeitung des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes allen Nutzulammen nahm, um dem Vögen „Masse“ einmal die Wahrheit zu sagen. Allerdings fordert der „Grundstein“ von den Mitgliedern nur Gerechtigkeit der eigenen Verbandsleitung gegenüber, zur Förderung der Gerechtigkeit auch dem Gegner gegenüber, vermag sich das Organ des „freien“ Bauarbeiterverbandes nicht aufzuföhningen.

Die christliche Gewerkschaft aber fordert Gerechtigkeitssinn und Manneszucht von ihren Mitgliedern, nicht nur weil die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses rätlich erscheinen lassen, sondern weil Gerechtigkeitssinn und Manneszucht notwendige Eigenschaften eines jeden Arbeiters sein müssen, der auf den Ehrentitel „christlicher Gewerkschaftler“ Anspruch macht.

Für den christlich-organisierten Arbeiter kann und darf es nicht genügen, nicht mit dem Statut in Konflikt zu kommen. Ebenso, wie noch nicht jeder ein guter Bürger ist, der nicht gegen die Gesetze verstößt, ebenso ist noch nicht derjenige ein rechter Gewerkschaftler, der so mit „Ach und Krach“ den Bestimmungen des Statuts genügt.

Ein lebensdiges Pflichtbewußtsein muß den christlichen Gewerkschaftler durchdringen. Nicht mechanische Unterordnung fordert eine christliche Gewerkschaft von ihren Mitgliedern; sie will Charaktere, will Männer erziehen, die freudig und in Bewußtsein ihrer eigenen Verantwortung ihre Pflichten nach jeder Richtung hin erfüllen. Rechte bedingen Pflichten! Weil wir organisierten Arbeiter Rechte fordern, deshalb müssen wir auch treu und gewissenhaft unsere Pflichten erfüllen.

Ein christlich-organisierte Arbeiter muß nicht erst sein Verbandsbuch vorzeigen brauchen, um sich als solcher zu legitimieren; an seinem ganzen Benehmen, in der Fabrik, auf der Straße, in der Familie, kurz, überall muß sich der christliche Gewerkschaftler zeigen.

In der Fabrik: Die organisierten Arbeiter suchen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits-Ordnung zu gewinnen, ihre berechtigten Forderungen sollen berücksichtigt werden. Wer aber mitbestimmen will, wie die Ordnung des Betriebes in bezug auf Lohn, Arbeitszeit usw. gestaltet sein soll, der muß auch selbst unbedingt auf Ordnung halten. Nichts kann die Sache der organisierten Arbeiter mehr schädigen, als wenn Verbandsmitgliedern zu Recht der Vorwurf gemacht werden kann, daß sie sich über die Bestimmungen der Arbeitsordnung hinwegsetzen oder es sonst an der Erfüllung ihrer vertragsmäßig übernommenen Pflichten als Arbeiter fehlen lassen.

Christliche Gewerkschaftler! Zeigt stets, daß ihr nicht nur eure Rechte fordern, sondern auch eure Berufspflichten treu und gewissenhaft erfüllen wollt. Setzt euren Stolz darin, daß aus euren Betrieben die gediegenste Ware (vorausgesetzt ein geeignetes Rohmaterial) hervorgeht. Die organisierten Arbeiter müssen auch die fleißigsten und saubersten Arbeiter sein. Zeigt euch auch als organisierte Arbeiter in eurem Verhalten und euren Lebensarten euren Mitarbeitern, besonders den jugendlichen und weiblichen gegenüber.

Ruhe und unflätige Lebensarten sind eines organisierten Arbeiters im höchsten Grade unwürdig. Auch im Verkehr mit den Leitern und sonstigen Vorgesetzten muß sich der organisierte Arbeiter zeigen. Wie abtöndert wirkt auf einen standesbewußten Arbeiter jener süßlich unterwürfige Ton, den manche Arbeiter gegenüber dem Vorgesetzten anschlagen, um vielleicht ein besseres Stück Arbeit zu erhalten, als ihr Mitarbeiter. Diese Arbeiter verschulden es hauptsächlich, daß die Arbeiter manchmal so gering gehalten und schlecht behandelt werden. Durch kriechende Untertänigkeit erwirbt man sich keine Achtung, wohl aber die Verachtung aller rechtlich denkenden Menschen.

Der organisierte Arbeiter darf es nie an der gezeigenden höflichen Form im Verkehr mit einem Vorgesetzten fehlen lassen, aber er muß als ein Mensch auftreten, der sich seiner Menschenwürde bewußt ist.

Speißeledereierei ebenso zu verurteilen wie ungehöriges Benehmen.

Der Gewerkschaftler auf der Straße: Also auch auf der Straße soll sich der Gewerkschaftler als solcher zeigen? Ja, aber er soll sich auch nicht zeigen. Nicht zeigen darf sich ein organisierter Arbeiter als Montagsbruder und „Blamacher“. Gibt es einen traurigeren Anblick, als wenn Arbeiter nach Vohntagen auf der Straße anzutreffen sind, bestrebt, ihren Verdienst möglichst schnell in Alkohol umzusetzen? Ein solcher Anblick muß jeden rechten Gewerkschaftler aufs tiefste betrüben. Achtung und Anerkennung wollen wir dem Arbeiterstand verschaffen. Soll uns das in betrieblichem Maße gelingen, dann müssen sich die Arbeiter zunächst selber achten. Darum, Kollegen, ermahnen und belehren wir unsere Mitarbeiter, weisen wir sie nicht nur auf ihre Rechte, sondern auch auf ihre Pflichten hin.

Die Arbeiterbewegung ist eine Kulturbewegung. Sie will im Arbeiter den ganzen Menschen erschaffen, ihn emporschleichen, ihn bereichern und ihn begeistern für alles Schöne und Gute.

Und weil die Gewerkschaft diese hohe Aufgabe nicht allein erfüllen kann, so muß der konfessionelle Arbeiterverein in die religiös-sittliche Seite der Erziehung übernehmen. Konfessioneller Arbeiterverein und christliche Gewerkschaft sind die beiden Arme, welche den Weg bereiten müssen und die Hindernisse beseitigen, damit die Arbeiterarbeit ihren Ziele entgegen marschieren kann, welches da lautet: Einordnung des Arbeiterstandes in die bestehende Gesellschaftsordnung, Anerkennung desselben als gleichberechtigten Faktor in unserem Wirtschaftsleben.

## Ernüchterung.

Bei den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiterklasse hat sich aus den Verhältnissen heraus eine Art Diplomatie entwickelt. Die Entscheidung über die Bewegung wird mehr und mehr aus dem Verhandlungstisch in das Beratungskabinett verlegt. Ob das nun von unsem Standpunkt aus erwünscht ist oder nicht, ist eine Frage für sich, für jeden Fall ist es ja, und das ist auch ganz natürlich. Die Streitgegenstände werden immer komplizierter und weitläufiger. Die Entwicklung führt zu einer immer größeren Ausdehnung der Kampffronten, dadurch werden die Kämpfe selbst immer größer, teurer und schwieriger. Das erscheint die sorgfältigste Abwägung aller Chancen, genaueste Vertung und Kenntnis aller Umstände, als da sind: die besonderen lokalen Verhältnisse, die Besonderheiten des augenblicklichen Material- und Geldmarkts und ihre Wirkung auf die Konjunktur, die Macht und Disziplin des Gegners usw. Die Kenntnis dieser Dinge kann man nicht bei der Masse der Arbeiter suchen, die in ihrer Mehrzahl gar keine Zeit und Gelegenheit haben, sie kennen zu lernen, was übrigens auch gar nicht so leicht und so einfach ist.

In den vorstehenden Ausführungen offenbar ist so recht der kleinliche Krämerei der christlichen Gewerkschaften — würden uns die „Genossen“ sagen, wenn wir das geschrieben hätten. Wenn wir auch, was wir freimütig eingestehen, das Vorstehende Satz für Satz unterschreiben, so können wir doch die Autorität nicht für uns in Anspruch nehmen. Es sind nämlich die Ausführungen eines „Genossen“ Winnig in der sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Neue Zeit“.

Als der christliche Holzarbeiterverband im Jahre 1905 den Holzarbeiterstreik in Köln nicht mitmachte, da schrieben die „Genossen“ über den christlichen Arbeitererrat, obgleich der christliche Verband aus denselben Ermüdungen heraus zur Ablehnung des Streiks gelangte, die jetzt in dem führenden Organ der Sozialdemokratie als gewerkschaftliche Weisheit gepriesen werden.

Der „deutsche“ Holzarbeiterverband aber überließ die Entscheidung den Massen der Arbeiter, die nach der „Neuen Zeit“ „gar keine Zeit und Gelegenheit haben, sie kennen zu lernen, was übrigens auch gar nicht so leicht und einfach ist“.

Das Organ des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes schrieb in seiner Nr. 36 vom 9. Sept. 1905:

„Die Frage, ob die Forderungen einzureichen seien, wurde vielmehr drei großen öffentlichen Holzarbeiterversammlungen vorgelegt, welche in Köln, Mülheim und Kalk tagten und von über 1800 Kollegen besucht waren.“

Werden die sozialdemokratischen Agitationsredner jetzt endlich das Kapitel vom „Vertrauen des christlichen Holzarbeiterverbandes in Köln“ aus ihrem Repertoire streichen? Wenn nicht, dann werden unsere Kollegen ihnen schon die Ausführungen der „Neuen Zeit“ unter die Nase reiben.

In Sachen beschimpften ein Feindhals und Genossen die christliche Verbandsleitung als Arbeiterverräter, weil sie die Entscheidung über die Ausperrung, von der viele tausende Arbeiter betroffen wurden, nicht in das Ermessen der 240 Arbeiter der Firma Meyer legen wollte, und jetzt schreibt das Organ des „deutschen“ Verbandes in seiner Nr. 22 vom 31. Mai:

„Die Mitglieder glauben in der Regel, dem Zentralverband steht ein Geldbrennen zur Verfügung, aus dem er nur zu schöpfen braucht, wenn es irgendwo im Lande gewünscht wird. Oder aber sie sind der Meinung, daß eben für den einen oder anderen Ort der Bettelack ge-

schwenkt werden müsse. Kann der Vorstand weder das eine noch das andere tun, weil eben beides unmöglich ist, na, dann geht es noch ziemlich glimpflich zu, wenn man den Vorstand der Unfähigkeit beschuldigt, große Kämpfe zu gestalten. In der Regel aber weist man ja mit ganz anderen Beschuldigungen herum. Sehr häufig kann man hören, daß Mitglieder, denen ein Kampf nicht bewilligt werden konnte, zum Ausdruck bringen, daß diese Nichtbewilligung auf eine Niederträchtigkeit des Vorstandes zurückzuführen sei. Ja, in letzter Zeit wird es Mode, daß man dem Vorstande als Motiv für die Ablehnung der Mittel für einen aussichtslosen Kampf die Sorge um sein Gehalt unterstellt.“

Wir können es gewiß verstehen, daß Mitglieder, welche einen Kampf führen wollen, nicht sehr erbauet sind davon, wenn ihnen der Vorstand zurzeit die Genehmigung nicht geben kann. Wir würden es ihnen auch gar nicht verübeln, falls sie Zweifel in die vom Vorstand für die Ablehnung der Genehmigung angegebenen Gründe setzen sollten, wenn sie bei den dafür aufzuzehenden Zuständen eine Nachprüfung der Gründe verlangen würden; das ist ihr gutes Recht. Aber es ist eine Gemeinheit — man verzeihe uns dieses scharfe Wort — wenn den Mitgliedern des Zentralverbandes für ihre Entschlüsse so niedrige Motive untergeschoben werden, wie dies in einer Versammlung der Posamentier in Berlin vor einigen Tagen geschehen ist. Einige Proben davon seien hier angeführt.

Ein Redner sagte: „Der Zentralvorstand handelt brutaler wie die Unternehmer. Die haben vergessen, wie das Arbeiten ist. Die Hauptsache ist: die haben ihr Gehalt.“

Ein anderer Redner — die Namen derselben sind bekannt — sagte: „Man würde sie im Kriege abhählen. Sie sind schlimmer wie Streikbrecher! Habt ihr denn kein Gefühl mehr für eure einstigen Klassengenossen, ihr Herren Bureautanten? Ihr habt euch nach unten zu richten. Wenn ihr selbst am Werkstuhl ständet, würdet ihr anders reden, ihr Bureautanten! Ihr macht die Sache nur nach dem Geldsack.“

Solche und teilweise noch unflätiger Redensarten wurden von diesen und anderen Rednern den anwesenden Vorstandsmitgliedern Häßlich, Nüßel und Jädel, sowie dem Gausleiter Kollegen Koste entgegen geschleudert. Schließlich verließen diese Kollegen den Saal, da ihnen doch wohl niemand zuzumuten kann, sich eine solche Behandlung gefallen zu lassen.“

Alle Schuld rächt sich auf Erden! Jetzt erntet man, was man gesät. Was man jetzt seitens der „deutschen“ Zeitung als „Schwenken des Bettelacks“ bezeichnet, heißt in der hohen Sprache der sozialdemokratischen Wanderredner: „Appell an die Solidarität der Gesamtarbeiterchaft“.

Im Interesse der „deutschen“ Arbeiterchaft wäre es zu begrüßen, wenn die Ernüchterung in den leitenden Kreisen der „freien“ Gewerkschaften weitere Fortschritte machte. Allerdings wäre das gleichbedeutend mit der Anerkennung der von den christlichen Gewerkschaften schon seit Jahren verfolgten Politik. Das mag für „unentwegte Klassenkämpfer“ bitter sein, aber die Entwicklung ist eine unerbitliche Lehrmeisterin.

## Die christliche Gewerkschaftsbewegung auf evangelisch-sozialen Kongressen.

In den letzten Wochen fanden drei bedeutendere evangelische Tagungen statt: Die Delegiertenversammlung des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine, der evangelisch-sozialer Kongress und der deutsche Protestantentag. Auf den drei Veranstaltungen beschäftigte man sich mehr oder minder umfangreich auch mit den christlichen Gewerkschaften. Das ist ganz natürlich. Die Gewerkschaftsbewegung hat in Deutschland einen Umfang und dadurch eine Bedeutung erlangt, daß soziale Kongresse nicht mehr achtlos an ihr vorbeiziehen können. Und nachdem die härteste Gewerkschaftsrichtung gemeinschaftlich mit der Politik der Sozialdemokratie auf die Klaffen-scheidung zwischen Arbeiter und den anderen Volksschichten auf fast allen Gebieten gesellschaftlicher Betätigung hinarbeitet, sind nichtsozialdemokratische Tagungen sozialer Natur darauf angewiesen, auf andere Arbeitergruppen ihr Augenmerk zu lenken. Dieses geschieht vorwiegend auf solche, die neben der sozialdemokratischen Richtung die meiste Aussicht bieten, und das sind die christlichen Gewerkschaften. Während im katholischen Lager alle bekannteren Führer auf sozialpolitischen Gebieten die christlichen Gewerkschaften im günstigen Sinne beurteilen — in wissenschaftlichen und sozialpolitischen Kreisen nimmt man die Bestrebungen des Verbandes der kath. Arbeitervereine (Sitz Berlin) nicht ernst — sind die Vorurteile in manchen einflussreichen evangelischen Kreisen gegen unsere Bewegung immer noch zahlreich. Rückhaltlos und ohne Einschränkung tritt auf evangelischer Seite lediglich die kirchlich-soziale Konferenz für die christlichen Gewerkschaften ein. In den letzten Jahren hat sich auch dort manches gebessert. So hat in seiner Eröffnungsansprache auf dem evangelisch-sozialen Kongress im vorigen Jahre der Vorsitzende beabsichtigt Herr Professor Harnack sich erstmals für die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen; und auch in diesem Jahre vertrat auf der gleichen Tagung Professor Harnack wieder denselben Standpunkt.

Der deutsche Protestantentag, der Ende Mai in Wiesbaden seine Beratungen abhielt, beschloß nach einem Vortrag des Herrn Pfarrers Traub-Dortmund über „Protestantisches Christentum und christliche Gewerkschaften“ folgende Resolution:

„Wir erklären uns im Sinne der rechtsverstandenen Protestantismus gegen jede Bestrebungen, die sozialen Ständevertretungen der arbeitenden Klassen kirchenpolitisch auszunutzen, zugleich aber für alle Bestrebungen auf soziale Hebung der Masse durch rechtlich anerkannte Gewerbevereine, die sich grundsätzlich auf die Vertretung ihrer Ständesinteressen beschränken.“

Mit dieser theoretischen Entschiedenheit läßt sich, wie die Verhältnisse in Deutschland liegen, praktisch nicht viel anfangen. „Rechtlich anerkannte Gewerbevereine, die sich grundsätzlich auf die Vertretung ihrer Ständesinteressen beschränken“, wären gewiß ein erstrebenswertes Ziel. Aber die sozialdemokratische Gewerkschaftsrichtung mit gegenwärtig 1 800 000 Mitgliedern denkt nicht daran, ihre Tätigkeit auf diesen Aufgabenkreis einzusengen. Die sozialdemokratische Weltanschauung ist es vielmehr, die bei dieser Gewerkschaftsrichtung der idealistische Schwung gegeben wird. Und dieser Tatsache gegenüber kann eine nichtsozialdemokratische Arbeiterbewegung mit den gewerkschaftlichen Alltagsfragen ihre Angehörigen nicht innerlich befriedigen. Diese Wirkung gewinnt selbst in dem Kirch-Dunderschen Gewerbevereinslager immer mehr an Boden. Und diese Entwicklung, die man nach mancher Richtung hin bedauern mag, läßt sich mit der Annahme von Resolutionen nicht aufhalten.

Endlich wurde auf dem Delegiertentag des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine das Verhältnis zu den christlichen Gewerkschaften erneut besprochen. Und zwar standen hier die Meinungen schmerzhaft gegenüber. Während nämlich Pfarrer Krauß vor dem Eintritt in die Kirch-Dunderschen Gewerbevereine warnte und den alleinigen Anschlag an die christlichen Gewerkschaften guthieß, forderte Pfarrer Reichert-Bromberg völlige Loslösung von den christlichen, weil man mit Männern, wie Wiesberts und Schiffer, die nicht auf nationalem Boden ständen, nicht zusammengehen könne. Auch meinte der Herr, daß ein Zusammengehen der christlichen Gewerkschaften mit den „freien“ nicht geduldet werden dürfe. Leichtert wurde indes von mehreren Delegierten, insbesondere auch vom Vorsitzenden Dr. Weber nachdrücklich entgegengetreten; man könne durchaus nicht verhindern, daß freie und christliche Gewerkschaften bei Lohnfragen zusammengehen. (Rufe: Es muß sogar sein!) Das christliche Gewerkschaftssekretäre der Zentrumskongregation angehört sei doch wirklich nicht schlimm, die Hauptsache sei, daß sie die Sache ihrer Kameraden eifrig verfechten. Im übrigen könne man es den Gewerkschaftssekretären nicht verdenken, wenn sie sich politisch betätigen, er wünsche nur, daß dies auch die evangelischen Sekretäre täten. Vor allem warnte der Vorsitzende davor, Angelegenheiten, die auf kirchlich-politischem Gebiete liegen, zu vermengen mit Fragen, die allein vom sozialen Standpunkt aus zu betrachten sind. Die evangelischen Arbeitervereine könnten sich nicht veranlaßt sehen, von ihrem Beschluß vom Oktober 1905 abzugehen, wonach es den Mitgliedern der evangelischen Verbände überlassen ist, sich entweder den christlichen oder anderen Gewerkschaften anzuschließen, welche den Mitgliedern in bezug auf Frage christlich-nationaler Ideen Freiheit lassen. Die Gefährder Vereine beantragten, von den Kirch-Dunderschen Gewerbevereinen weit abzurufen, weil die Kirch-Dunderschen Führer bei der letzten Reichstagswahl in Oberfeld mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache gemacht hätten. Der Vorsitzende meinte, alles dies könne nicht dazu führen, den früheren Beschluß anzuhängen. Ein Beschluß wurde in dieser Angelegenheit nicht gefaßt. Auf späteren Tagungen werden daher naturgemäß die gleichen Gegenstände wieder hervortreten. In nicht zu ferner Zeit wird jedenfalls eine klare Entscheidung herbeigeführt werden müssen. Dieser Anschlag ist auch Herr Dr. Munster, der im „Reich“ zu der schwebenden Frage den nachfolgenden bemerkenswerten Artikel veröffentlicht.

## Die Lage der evangelischen Arbeitervereine.

Nach den Dortmund Festtagen beginnt jetzt wieder die Alltätigkeit. Vieles beginnt die Sommerkur. In dieser ruhigeren Zeit ist es möglich, grundsätzliche Fragen zu erörtern, ohne der Leidenschaft Raum zu geben.

Nicht als ob wir leidenschaftliche Auseinandersetzungen scheuten. Die Dinge, die zur Entscheidung stehen, sind viel zu groß, um das Pathos auszuschließen. Es kam zur sittlichen Notwendigkeit werden, jede Leidenschaft gegen die schlechten aufzurufen. Es handelt sich auf diesem Gebiet um gewaltige soziale Interessen, und was noch höher steht, um viele, viele Menschenleben. Darüber kann man nicht mit derjenigen akademischen Kühle reden, mit der man sich um die richtige Entzifferung einer koptischen Handschrift auseinandersetzt.

Und doch hätte ich es gern den evangelischen Arbeitervereinen erspart, in die Mitte eines Kampfes zwischen Kirch-Dunderschen Gewerbevereinen und christlichen Gewerkschaften gestellt zu werden. Der Kampf verschiedener Gewerkschaftsrichtungen unter einander pflegt recht bitter zu sein. Und die evangelischen Arbeitervereine sind, wenigstens in den Akademikern, die sie vielfach leiten, solche bitteren Auseinandersetzungen nicht gewohnt. Sie werden sich von beiden Seiten zurückgefallen fühlen.

Um den Ausgang des Kampfes sind wir nicht bang. Die ganze Lebensluft der Kirch-Dunderschen Gewerbevereine ist solchen, die ihr Leben nach dem Evangelium gestalten wollen, fremd. Die Lebenskraft dieser Kirch-Dunderschen Vereine, die nur unter den Metallarbeitern, Handarbeitern und Kaufleuten Vereine von über 1000

Wichtigsten Besten, scheint mir nicht stark genug, um dem ungeheuren Vorantrieb der christlichen Gewerkschaften irgendwie gewachsen zu sein. Wenn die hiesigen Gewerkschaften nach vielfach zwei Jahren sehen, wie wenig Mitglieder ihnen ihre Freundschaft mit den evangelischen Arbeitervereinen gebracht, wie sie dagegen alle freisinnigen Kreise zurückgestoßen hat, so dürften sie ohnedies sich wieder selbst zurückziehen, wie ihre Aktion in den katholischen Kreisen, die vorangegangen war, ziemlich ertraglos gelaufen ist.

Die Gefahr der von national-sozialen Fäden der Hirsch-Dunderischen getragenen Aktion liegt in der Bindung der evangelischen Schicht in der christlichen Arbeiterbewegung, und darum kann ich nicht zum stillen Stande werden. Es liegt — das muß in diesem Zusammenhang gesagt werden — dem „Reich“ fern, der Mund irgend einer Organisation zu sein: weder der evangelischen Arbeitervereine noch der christlichen Gewerkschaften. Eine Zeitung wie „Das Reich“ muß viel zu viel kämpfen, viel zu schnell handeln, als daß irgend eine Organisation durch sie gebunden werden könnte. Umgekehrt kann auch „Das Reich“ keinerlei Weisungen von den Organisationen empfangen. Nur wenn beide Teile sich voller Unabhängigkeit in ihren Entscheidungen erweisen, ist eine gedeihliche Zusammenarbeit möglich. Bisher ist „Das Reich“ so wenig Sprachrohr der Leitung der evangelischen Arbeitervereine, daß es viel eher in der Gewerkschaftsfrage Opposition gegen die Zeitung ist, deren Mittelstellung ihm als unhaltbar und schädlich erscheint. Das kritische Recht der Zeitung, zu großen öffentlichen Fragen frei und klar Stellung zu nehmen, wird sich die Zeitung von keinem Menschen verbieten lassen, sie ist aber auch überzeugt, keinerlei Mittel für das Vorantreiben ihres eigenen Programms zu haben wie die freie Ueberzeugungskraft der Sache selbst.

Die Evangelischen sind ohnedies nicht übermäßig früh aufgetaucht zur Förderung der christlichen Gewerkschaften. Wir müßten sowohl in der Mitgliederzahl wie in der Zahl der Beamten weiter sein, als wir sind, wenn wir den proletarischen Anteil der Bevölkerung in Betracht ziehen. So stark, wie die Evangelischen im Leben des deutschen Volkes sind, müßten sie auch in der christlichen Arbeiterbewegung sein. Die Voraussetzung dazu aber ist die Geschlossenheit.

Den Kampf der Richtungen in der evangelischen Theologie empfinde ich überaus schwer und nehme sehr bestimmte Stellung darin ein. Aber in die christliche Gewerkschaftsbewegung möchte ich weder den Kampf der Richtungen noch den Kampf der Parteien hineingetragen zu sehen. Ich werde auf kirchlichem Gebiet meinen Mann stehen im Kampf gegen den theologischen Radikalismus. Aber wenn ich in der Gewerkschaftsbewegung mit Katholiken zusammengehen kann, kann ich auch mit radikalen Protestanten dort zusammengehen. Ich bin im politischen Kampf nicht zögig, den Extremen entgegenzutreten, in der christlichen Gewerkschaftsbewegung aber möchte ich denen, die politisch liberal stehen, genau solches Bürgerrecht, wie ich es für die Christlich-Sozialen fordere. Die konfessionellen und die parteipolitischen Streitfragen bleiben vor der Tür der christlichen Gewerkschaftsversammlung. Hier gilt es gegen die organisatorische Liebe macht der Sozialdemokratie, die auch nach ihrer politischen Niederlage fortbesteht, ja verstärkt forschreibt, und gegen die maßlos und still voranschreitende Organisation der Arbeiter alle Kräfte zusammenzuführen. Wenn der Protestantentag mit Dr. Straub sich daher den christlichen Gewerkschaften freundschaftlich gegenüberstellen sollte, wie Herr Dr. Baumgarten vor längerer Zeit ein freundschaftliches Wort über sie sagte, wenn Dr. Straub dem Säulen und Drängen jüngerer Mitglieder seines Kongresses gegenüber sein freundschaftliches Wohlwollen gegenüber den christlichen Gewerkschaften behalten hat, so ist das immer dem gewerkschaftlichen Gesichtspunkt nur zu begrüßen und wir bitten gern das Wort, das Dr. Straub in Straßburg sprach:

„Mir ist nicht zweifelhaft, daß eine abwertende Neutralität nicht ausreicht, daß wir vielmehr einen Grund haben, die christlichen Gewerkschaften in der Entwicklung, in welcher sie jetzt begriffen sind — nämlich sich streng auf ihre eigentliche soziale Aufgabe zu beschränken — lebhaft zu begrüßen und diese Entwicklung lebhaft zu fördern, mögen wir politisch konservativ oder liberal, kirchlich frei oder gebunden sein. Einmal kann ich aber auch im Namen des Kongresses zu sprechen, verleihe auch nicht, daß sich die christlichen Gewerkschaften nicht von allen bedenklichen Bewegungen einer früheren Zeit befreit haben. Ich hoffe aber, daß wir bald durch die einschlägigere neutrale Entwicklung der christlichen Gewerkschaften, von der ich sprach, zu einer einheitlichen Stellungnahme geführt werden, und werde mir dieses die Förderung der Sache stets im Auge behalten.“

Die Worte sind im einzelnen anfechtbar, im ganzen aber freudig zu begrüßen gegenüber der Vorzeit der Jungliberalen, die christlichen Gewerkschaften als „altmodisch“ zu verurteilen.

Die christliche Gewerkschaft denkt nicht daran, die Grundgeden der evangelischen Arbeitervereine, wenn sie es als Ziel anstellt, daß diese ihre Mitglieder auf keine andere Gewerkschaftsrichtung als die christliche hinwirken. Ja, ich meine, gerade diejenigen, die theologisch und parteipolitisch anders stehen als ich, sollten sich dahinter machen, daß auch sie ihre Gesamtangehörigen in dieser Hinsicht aufzubringen haben, von der sie sich sich noch lassen können, das sie in Zukunft noch viel mehr beitragen wird wie in der Gegenwart. Wer mit Angst an der „Christlich-meiner“ Weltanschauung in der Gewerkschaftsbewegung steht — ich muss immer selbständig handeln, wenn ich sehe, was alles auf mein Konto geschrieben wird — nicht mit am liebsten entgegen, indem er selbst gleichgültig Arbeiter veranlaßt, durch die meist gezeichneten Tore der christlichen Gewerkschaftsbewegung einzutreten und dort jeden Versuch nach Seitender Sozialpolitik der Partei politisch, wenn er vorläufig, zu rügen.

Die evangelische Arbeiterbewegung und die christliche Gewerkschaftsbewegung gehören zusammen, ohne daß damit die eine oder die andere sich parteipolitisch bezieht. Das muß auch nach der arbeits Seite hin gesagt werden. Es gibt evangelische Arbeiter, die ungeduldig werden, und weil sie nicht die evangelische Arbeiterbewegung in ihrer Schwingweite, sondern in ihrer jetzigen schmalen Schwingweite sehen, diese Grenze an dieser Bewegung nicht haben. Demgegenüber möchte ich bei der Anpassung des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften die evangelischen christlichen Gewerkschaftler gehören in den evangelischen Arbeitervereine. Je mehr sie diese Einzelgruppen und Kreise unterstützen, je mehr sie auch die Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine dahin gehen, daß für sie nur eine Gewerkschaftsbewegung, nämlich die christliche, existiert. Allerdings werden die evangelischen Arbeitervereine in der gegenwärtigen Zeit etwas anderes sein als in der vorgewählten Zeit. Das geht ohne Zweifel kein solches tagelanges Zusammengehen an. Aber ich treue mich doch dieses alles, wo sich der Kampf ohne Scheitern ergibt. Denn nur die Freude aller christlichen Arbeiterbewegung haben ihre Freude an einem christlichen Gewerkschaften. Und wenn sie in ihrer Gegenwart und Bestehen anhalten. Wer in ihnen nur die Gruppe oder den Rest der christlichen Gewerkschaften sieht, würde sie sehr vermissen. Aber welcher christliche Gewerkschaftler hätte das? Nein, die christliche Gewerkschaftsbewegung ist nicht durch die gegenwärtige Bestehen der konfessionellen Arbeitervereine

an. Daß der Arbeiter eine Seele hat, das ist die unendlich große Wahrheit, die immer wieder dem Volke zugeworfen worden muß, das unter der jenseitigen geistlichen Arbeit leidet. Seeliger im umfassendsten Sinne des Wortes ist die Aufgabe der evangelischen Arbeitervereine. Und nur in der konfessionellen Geschlossenheit kann diese Aufgabe sich vollziehen. Heute noch stehen die christlichen Gewerkschaften im Vorbergründ. Aber es kommt die Zeit, da konfessionelle Arbeitervereine wichtiger sein werden als die Gewerkschaftsbewegung. Ist erst ein christliches Arbeitsverhältnis durch die Gewerkschaften auf der ganzen Linie geschaffen, so kommt erst die größte Zeit der konfessionellen Arbeitervereine.

Den Kampf des Tages wollen wir nicht scheuen. Aber wir wollen dabei die großen, einigenden Unten allerweit kräftig betonen. Reinhard Mümm.

**Eine „gelbe“ Gründung in Osnabrück.**

Bislang war Osnabrück von diesem neuesten Gewächs auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung vertrieben geblieben. Jetzt sucht die Firma Hammerlein U. G. dieses Gewächs nach Osnabrück zu importieren. Schon seit einiger Zeit ging ein Namen und Stühnen durch die einzelnen Betriebsabteilungen, Herr Hammerlein, der Chef der Firma, möchte einen Konsumverein einzurichten für „seine“ Arbeiter. Gleichzeitig hieß es aber auch, daß organisierte Arbeiter diesem „Konsumverein“ nicht angehören könnten. Am Samstag Abend erhielten nun eine ganze Reihe Arbeiter und Arbeiterinnen anonyme Einladungen zu einer „Samstag Morgen“ in einem hiesigen Lokale abzuhaltenden Besprechung. Es waren auch einige organisierte Kollegen geladen, sonst hätte man vermieden, die „Geher“ zuzuziehen.

Interessant war der Verlauf dieser Versammlung. Die geistige Verfassung mancher Leute kam da zum Ausdruck.

Zum Vorsitzenden hatte die Werksleitung einen Arbeiter mit Namen Schüring bestellt. Es zeigte sich sofort, daß Sch. nur vorgeschoben war. Nachts und links von ihm am Vortisch hatte sich die Mehrheit der Fabrik niedergelassen und diktierte ihm die Maßregeln für sein Verhalten. Der Schüringer sah des Obermeisters Heise verlas einen Vortrag des Bundes „nationalistischer“ Arbeitervereine. Es hieß darin, die bis jetzt bestehenden Gewerkschaften vergifteten das gute Verhältnis zwischen dem Arbeitgeber und „seiner“ Arbeiter. Nach diesem hätten die Gewerkschaftler der Firma durch allerlei Schläppereien eine Lohnerhöhung abgetrotzt. Würden die Gewerkschaften nicht „gefordert“ haben, so würde der Chef „freiwillig“ vielmehr den Arbeitern gegeben haben. (Den dadurch ersetzten Hofst werden die Arbeiter der Firma wohl von Herzen gönnen. Die Redaktion.) Es sei daher an der Zeit, der Gewerkschaften den Rücken zu kehren, da sie durch ihre hohen Beiträge den Arbeitern nur schaden, und andererseits würde Herr Hammerlein sich nichts mehr abtragen lassen. Aus dieser Gelegenheit heraus hätten nun eine Reihe Arbeiter eine Vorschläge eingereicht an den Vorstand der Firma des Inhalts, daß dieselbe doch die Gründung eines „neutralen“ Arbeitervereins in die Hand nehmen möge, damit endlich die Gewerkschaften mit ihrer verhassten Tätigkeit kalt gestellt würden. Lieber dieses, den Geist des Friedens atmende Schriftstück habe ich Herr Hammerlein außerordentlich gefreut. In welchem gehendsten Maße wolle man die Firma die Vertretung der Arbeiterinteressen in die Hand nehmen. Sogar sollen von Herrn Hammerlein 4000 Mk. in die Kasse des neu zu gründenden Vereins gesetzt werden. Würden sich aber 450 Arbeiter, das ist die Hälfte sämtlicher Arbeiter der Firma, in den Verein aufnehmen lassen, so würden erst gleich 6000 Mk. hergegeben werden. In der Versammlung der Aktionäre würde der Chef den Antrag stellen, je nach der Ausfall des Dividendenbezuges, dem neuen Verein jährlich 10000 bis 20000 Mk. zu überreichen. Diese Verlesung wurde dann zur Diskussion gestellt. Die recht bezeichnend verlief. Herr Obermeister Heise, der sonst so seiner burgundischen Ausdrucksweise über die Grenzen der Fabrik hinaus bekannt und gewöhnt auch zu hören ist, sagte die Ziele des Vereins nicht weiter auszuwählen. In erster Linie soll der Verein Streiks verhindern und im Falle des Streiks Streikbrecher für die Firma stellen.

„Neine sieben Mitarbeiter“, rief der ursprünglich so sozial gewordene Mann aus, „wer wird sich in länger von den Gegnern belästigen lassen. Es ist ein freier, deutscher Mannes unanständig, bei Streiks nicht zu arbeiten. Jeder freie Mann muß bei Lohnbewegungen sich von der Lügneren Voranschauung der Gewerkschaften befreien.“ Nach dieser Ausforderung zur moralischen Verurteilung der Arbeiter trat der Herr mit erheblichem Gesicht ab: hatten doch eilige Unternehmer und sonstige Makler „Stroh“ gehandelt. Dana ging es aus „Stimmenmengen“. Der nun glückliche, die Seite dieses gewerkschaftlichen Beschuldigung wurden selbst ihre Gehirnzellen in Bewegung gesetzt haben, der war sehr enttäuscht. Moralisch wurden die Stimmen des Vereins für die nach Baumwoll-Spinerei und Weberei in Umgebung vertrieben, die wir in 3. in unserem Organ zum Ausdruck gebracht haben.

Als auch jetzt wiederum zur Diskussion aufgerufen wurde, meinte der christliche Arbeiterleiter Jernat „da hier, dem eine Einladung nicht eintrifft...“ die Rede auf den Tisch gelassen war, zur Wort. Nachher hieß es man ihn auch für einen Untermeister gehalten. Als er aber einige Tage geworden hatte, fragten die Herren am Tag nachher auf und nach, was er, als hätte er in einem Ansehensreichen herangezogen. Später und später kamen einzelne der Herren zu jenem Tage, während er brüllend: „Wollen Sie sich heraus! Was?“ Gest als er sich ernstlich dieser Annäherung, wurde er in etwas mildere Form zum Berlehen des Lokals aufgefordert. Jernat erwiderte sich zwar sofort, indem er während des Dinausgehens die Arbeiter warnte, bei gelben Gründung beizutreten.

Zur Ehrworte der Arbeiter mag es gesagt werden, daß eine Verlesung durch eine Reihe Mitglieder zu dieser Zeit gegeben gestellt hat. In jener werden es diese Arbeiter einsehen, daß sie wirtschaftlich gelassener und zu Heiliger herangezogen werden sollen. Die Untermeister werden jetzt überall in jenseitigen Vorgründen zu werden, um sich, wenn in jenseitigen ergebene Stellen zu zeigen. Die ein Mann muß sich die Arbeitervereine ergeben und den Untermeistern zeigen, wenn diejenigen „Arbeitervereine“ gründen wollen: „Hände weg!“ Die Arbeitervereine ist selbstständig genug, um zu wissen, wo der Hebel ansetzen ist. In dem ist es anzunehmen, wie gewöhnlich die zu Untermeistern gegenüber sind, sich selbst und ihre Mitarbeiter verhalten.

Das Ständebewußtsein und Solidaritätsgefühl muß angesichts dieser Mischungen den Arbeitern zeigen, wo ihr Platz ist: In der gewerkschaftlichen Organisation, im Zentralverband christlicher Textilarbeiter!

**„Brutus“ im Münsterial im Maß.**

Man schreibt uns aus dem Maß: Im Schimpfen über die „Christlichen“ und ihre Führer hat der „Textilarbeiter“, das Organ des deutschen Textilarbeiterverbandes, in seiner Nr. 24 wieder außerordentliches geleistet.

Nachdem vorerst das siegesfrohe „Dankelchen“ der „reinhlichen Tante“ wieder einmal die „Epistel“ gelesen hatte, steht sein geistig verklärtes Auge schon den Erfolg verwickelt. Da wird die „Tante“ wieder einen neuen Klops bekommen und völlig „überknappen“, entspricht es dem vom Stegestaumel hypnotisierten „Dankelchen“.

Als einziger Sekundant des letzteren erscheint denn auch sein „neuer“ als unerbittlicher „Brutus“ aus dem Münsterial auf der Bildfläche. Wir können uns das Verhältnis zwischen diesem „Dankelchen“ und seinem „Reffen“ ähnlich so denken, wie ein solches zwischen einem studeierenden Reffen und seinem ihn überlebenden „Goldknecht“ sprachwörtlich geworden ist. Auch in diesem Falle wird der „Reff“ manchmal über's Ohr gehauen. Da Dankelchen in seinem Artikel „Dankelchen in der Pasche“ über „vollendeten Streikbruch“ der „Christlichen“ in Appoltsweiler heißt, wird bei uns die Ueberzeugung wach, daß er eben wieder der hinter's Licht geführte „one“ seines „neuer“ geworden ist. Denn wenn das „Dankelchen“ dem Vorfall in Appoltsweiler eine genauere Untersuchung zuteil werden ließe, würde wohl auch es zu dieser Ueberzeugung gelangen und zugehen müssen, daß sich sein Reffe in der Uebermittlung von Münchhaujiaden Beträchtliches leistet. Sollten sich aber des „Dankel“ Gefühle über das Gebahren seines lebenswürdigen „Reffen“ durch einen Enttäuschungssturm Luft machen wollen, mag er sich doch wieder beruhigen, da „Brutus“ recht eifrig seinen Studien obliegt. Beinahe vier Wochen hat er sich z. B. bemüht, um die in dem Meßerler Versammlungsbüchlein enthaltenen „geistige Hoff“ seinen Lesern mundgerecht zu machen. Daß er sich insulge dieser langwierigen Zwischenzeit der Wahrheit des damals Vorgefallenen nicht mehr so ganz entsinnen kann, läßt sich ganz deutlich herausfühlen. Ober es ist, daß sich dieser Münsterial-Enthusiast in der Kunst des Verwechens, welche er übrigens den Christlichen andichten möchte, selbst hervorzu tun will. Da er so gut über den „kleinen kümmerlichen Reff“ unserer dortigen Ortsgruppe unterrichtet ist, sollte er doch wissen, daß, bevor die makelren „Genossen“ dort „Kulturarbeit“ verrichteten, sich für die gewerkschaftliche Entwicklung in jener Gegend gearbeitet worden ist. Wenn nun dies bis jetzt nicht besser vor sich gehen konnte, wird man es doch nicht so ohne weiteres auf Konto der „Unfähigkeit“ der christlichen Führer stellen können. Das weiß unter „Brutus“ auch ganz bestimmt. Würde sich die Tätigkeit der Führer nur nach dem Stand der kümmerlichen Ortsgruppen beurteilen lassen, wäre gerade diejenige der sozialdemokratischen Führer hier im Maß in ein sehr fragliches Licht gestellt.

Wie gesagt, hielt es Brutus mit der Schilferung der erstlichen Versammlung nicht „allzuernst“. Recht romantisch mag ja das Bild sein, welches da von ihm entworfen wird, indem er von einem „Verwechens“ und „Angehören“ keinen des Meßerler berichtet. Zur besseren Schattierung seines Lustgeles hätte er doch noch hinzufügen sollen: „Lange den Gewerkschaften mit „offenem Munde“ an.“ Wenn weiter noch gesagt wird, in dieser Versammlung wäre Herr Dr. Völk-Mühlhausen vom Kollegen Völk-Mühlhausen als Führer vorgeschrieben worden, so würde dies von letzteren, obgleich ihm Obel hierzu einmal die Verlesung eingebracht hat, doch alle etwas Reberkühniges betrachtet werden. Dies aber schiedes Herr Völk schon, indem er sich selbst ganz vornehmlich als „Künger“ zu schimpfen verhielt. Wie das von letzterem gemacht wird, ist in einem aus Genuß Völk, christlicher Gewerkschaftssekretär unterzeichneten Artikel, welcher in der Nr. 76 d. J. des „Christen-Kurier“ (Solmar) erschien, genugsam erläutert worden.

Bei aller Vorurteilung sucht man dann auch den berechtigten Vorwurf des Kollegen Völk, daß gegenwärtig geplant war, die Versammlung zu verweigern, zu entziehen. Soviel jetzt fest, daß die Verweigerung, der agitatörich tätige J. Peter sei nur „pöbeliger Reff“ zu Gute des Meßerlers in der erwähnten Versammlung erschienen, völlig auf Unwahrheit beruht. Denn nach Aussage des Solmarbüchleins hätte derselbe beinahe eine Stunde an vorderen Bureaufstale gewollt, um den geeigneten Moment für die Eindringen in unsere Versammlung abzuwarten. Natürlich bloß „zufällig“!

Derzeitgehoben ist noch die „trephische“ Entgegnung, welche von diesem Herrn Peter unsern Kollegen Völk, nachdem derselbe des erfahren anstandslos Verhalten befehligt, zuteil wurde. Verlesen wurde von diesem Aufschüttler bedeutet: Jeder Krämer preis halt seine Waren an.“ Dabei: Das diesem Herrn noch zu sehr das Krämerhafte seines jüngst aufgegebenen Kräftehandels anhaftet, läßt er hier deutlich durchblicken. Gewiß dürfte jetzt als Repräsentant einer solchen agitatorischen Tätigkeit die Freilassung des betreffenden Herrn durch die „freie“ Verbandseitung baldigst erfolgen.

Wenn würde dieser „Krämer-Agitator“ seine „Reff“ auch besser an den Mann bringen und „Brutus“ auch in Zukunft über weitere Erfolge aus dem Münsterial berichten können.

**Nachen.**

„Es ist demnach wahr“, schreibt der „Genosse“ und Gewerkschaftskandidat W. S. im „Textilarbeiter“, daß bei der überaus guten Konjunktur in Nachen für die Arbeiter nichts getan wird“, vielmehr hätte sich die Lage der Arbeiter verschlechtert. Weiter schreibt der „Genosse“, daß in den zehn Jahren des Bestehens des christlichen Verbandes hier an Orte für die Arbeiter nichts Erprobliches geleistet worden wäre. Hier in Nachen hat man für diese Behauptung nur ein Anzeichen und Lächeln, ja selbst „Genossen“, Mitglieder des „freien“ Verbandes, erklären, daß das ganz geläutert wäre.

In der „Genosse“ im Nachen, in der Tuch- oder Baumwollbranche einen Ort anzugeben, wo das erreicht worden ist, was der christliche Verband hier in Nachen im Laufe der zehn Jahre seines Bestehens erreicht hat?

Die Erfolge, welche der christliche Verband hier im Bezirke erzielt hat, können sich sehen lassen, „Genosse“. Schon seit dem Jahre 1898 ist hier für die Weberinnen die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, wöchentlich 58 Stunden. Bei dieser Gelegenheit protestierte ein „Genosse“ in der Sechserkommission dagegen, daß an den Festtagen, wo die katholischen Kollegen eine Meile fahren müssen, die Arbeit um 8 Uhr aufgenommen werden sollte. Dadurch ist dokumentiert, daß dem „Genossen“ die 58stündige Arbeitszeit zu gering war. Hier in Nachen sind in allen Betrieben Arbeiterauschüsse eingeführt worden.

Bezüglich der Anerkennung der Organisation bemerkten wir: daß man den „freien“ Verband nicht anerkennt, verschiden gewisse „Obergewissen“. Vom Jahre 1896 bis 1899 stiegen die Löhne in den Webereien um 12 Prozent, bis 1904 um 18 Prozent. In der Appretur von 1896 bis 1899 um 10 Prozent, bis 1904 um 16 Prozent; für Defatierer bis 1904 um 10 Prozent, für Färbearbeiter bis 1904 um 23 Prozent. Weiter können wir feststellen, daß seit 1904 die Löhne noch in allen Betrieben gestiegen sind. Im Jahre 1903 drückte der christliche Verband den allgemeinen Tarif in den Lohnwebereien durch, der den Kollegen und Kolleginnen eine Lohnerhöhung von 20—25 Prozent brachte. Dieser Erfolg lag den „Genossen“ schwer auf dem Magen. Um den Tarif zu Fall zu bringen, hatten die „Genossen“ unter der damaligen „Große“ Meiß ihre Sprengtombone zu der Verammlung dirigiert, und um ihrer Sache sicher zu sein, noch den damaligen „Obergewissen“ Währ mit hinzugezogen, um die christlichen Führer tot zu reden. — Außer den in den Tarifen festgesetzten höheren Lohnsätzen wird für Warten auf Material Entschädigung gezahlt, und in den meisten Betrieben für schlechtgehende Arbeiten ein Tagelohn von 3.50 Mk. Bezüglich des Schiedsgerichtsprudens über das Zweifelhafte schrieb damals das Organ des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes, daß die Bedingungen günstig wären.

Das ist der Erfolg des christlichen Verbandes hier in Nachen in den zehn Jahren seines Bestehens. Wie sieht es nun in den Domänen des sogenannten „freien“ Verbandes aus? 58stündige Arbeitszeit ganz vereinigt. Von Anerkennung der Organisation keine Spur, Löhne bedeutend niedriger wie im Bezirk Nachen, Zweifelhafte auf der Höhe und wird daselbe (außer in Nachen) noch befürwortet. So z. B. schrieb im Februar 1907 die sozialdemokratische „Tribüne“ folgendes:

„St. Louis. Die Frage der Einführung des Zweifelhaftheitsystems läßt augenblicklich die Gemüter in der Belegschaft „Königsberger“ wieder nicht zur Ruhe kommen. Der Betrieb „Königsberger“ ist unweitig der einzige, dessen Belegschaft sich am längsten und hartnäckigsten gegen die Einführung geirrt hat. Man taun ruhig prinzipieller Gegner des Zweifelhaftheitsystems sein, um den noch zugeben zu müssen, daß die Einführung dieses Systems auch bei „Königsberger“ nur noch eine Frage der Zeit ist. Um aber allen unrichtigen Gerüchten hierüber die Spitze abzubreaken, sei festgestellt, daß die Belegschaft nach wie vor vollständig organisiert ist, das Zweifelhaftheitsystem also nur auf dem Wege der Verhandlung Eingang finden kann.“

Das war eine direkte Empfehlung für Annahme deselben, und am 6. März wurde auch schon die Annahme beschlossen. Der Sekretär im „Textilarbeiter“ beklagt sich weiter darüber, daß wir es abgesehen hätten, mit ihnen die drei gerechten Forderungen zu vertreten. Ueber letzteres haben wir nicht zu entscheiden, sondern die Bezirkskomferenz. Diese Forderungen haben wir, wie den „Genossen“ bekannt sein dürfte, schon vor dem eingereicht und steht die endgültige Entscheidung vom Arbeitgeberverband noch aus. Das Schiedsgericht wird sich in nächster Zeit damit befassen. Wenn diese drei Forderungen, 1) Einführung von Schichtarbeiten, 2) wöchentliche Bezahlung, 3) Regelung der prozentualen Abzüge für schmelzende Stühle, leicht durchführbar sind, warum hat der „deutsche“ Verband dieselben nicht weiter vertreten, als er vom Arbeitgeberverband abgelöst wurde? Die Geschichte der Meyer'schen Belegschaft haben wir in Nr. 22 der „Textilarbeiter-Zeitung“ zur Genüge illustriert. Wir meinen den „Genossen“ nochmals kurz auf Langenbicklar und Göttingen hin; wir denken, das wird hinreichen. Von einer Bewegung der Appreturarbeit bei der Firma Lammert u. Schmidt ist uns nichts bekannt, weiter „Genosse“. Zum Schluß die Frage, wie sieht es mit dem Zweifelhaftheitsystem in den Domänen des „deutschen“ Verbandes: ist derselbe noch nicht fertig genug, um für die Abhängigkeit deselben mal einzutreten? Der „Genosse“ W. S. beabsichtigt wahrscheinlich, durch seinen Artikel sich das Mandat zu der bevorstehenden Gewerkschaftsammlung zu sichern. Wenn das mal flucht! Wenn Fortsetzung gewünscht, nur losgeschossen, wir haben unser Pulver trocken.

**Aus unserer Industrie.**

**Die Textil-Industrie in Frankreich.**

Wir geben in nachstehendem einige Studien über die einzelnen Industrie- und Handelsbezirke Frankreichs, die manchen Einblick in große französische Schaffenskräfte gestatten.

Auch Frankreich hat seine Industrie in einigen gewissermaßen in sich abgeschlossenen Gegenden untergebracht. Der ganze Distrikt lebt dort von dem betreffenden Erzeugnis und ist naturgemäß so darauf eingerichtet, daß keine andere Gegend, wollte man plötzlich dahin die Fabrikation eines bestimmten Genres verpflanzen, ihm so leicht, was Güte und Ausprägung und infolge dessen Preiswürdigkeit der Ware anbelangt, Konkurrenz machen könnte. Der bei weitem interessanteste Teil Frankreichs für die Textilindustrie ist der Norden. Hier sind die großen Baumwoll- und Wollwaren-, Leinen-, Tuch- und Spitzenwebereien. Dann steht an zweiter Stelle das riesige Industrie-Gebiet zwischen Rhone und Loire, mit den Zentren Lyon und St. Etienne, wo fast ausschließlich alles, was „Seide“ heißt, ferner Rajementerien, Bänder, Stickereien usw. ujm. hergestellt werden.

Zu der Reihenfolge ihrer Bedeutung umfaßt die französische Textilindustrie folgende große Gruppen: die Seide, die Wolle, die Baumwolle, Fleisch, Hanf und Jute.

Um sich von der Bedeutung der Textilindustrie einen Begriff zu machen, mag man sich veranschaulichen, daß Frankreich von der in der ganzen Welt auf den Markt gebrachten Seide (ca. 21 Millionen Kilogramm) beinahe den vierten Teil, genau etwas über 4110000 Kilogramm, verarbeitet. In dieser

Industrie wird es nur von den Vereinigten Staaten übertrifft, mit ca. 6 Millionen Kilogramm; an dritter Stelle steht Deutschland mit ca. 3 Millionen, dann die Schweiz mit ca. 1 1/2 Millionen, Rußland mit ca. 1 1/2 Millionen und Italien mit ca. 1 Million Kilogramm.

Die Hauptzentren für die Seiden-Verarbeitung sind vor allem Lyon, dann St. Etienne, St. Etienne d'Orléans, Paris usw. etc.

Seiden-Spinnereien

umfaßt im Jahre 1902 circa 250 Etablissements; die Seidenlostmehrer des Jahres repräsentierte einen Wert von ca. 450 Millionen Francs, wovon allein ca. 445 Millionen auf die Lyoner Gegend entfielen, gleich etwa Neunzehntel der ganzen Produktion. Die hier hauptsächlich gefertigten Stoffe sind reinseidene, gemischte und Musselin-Gewebe. Besonders das letztere steht in hoher Blüte.

Hier ist zu bemerken, daß in den letzten Jahren fast alle Handtücher vollständig durch mechanischen Betrieb verdrängt worden sind. Erstere brachten zwar höhere, allerdings auch teurere Sachen hervor, doch erwiderten sich die letzteren den Fabrikanten, sich mehr auszudehnen und ihre Produkte vielseitiger zu gestalten, während sie sich früher mit einigen wenigen Spezialitäten begnügten. Die

Wand-Fabrikation

ist fast vollständig in den Departements Loire und Haute Loire zentralisiert, wo sie über 28000 Stühle beschäftigt, davon etwa die Hälfte in St. Etienne. Die Gesamtproduktion dieser Branche wird auf weit über 150 Millionen Francs geschätzt. Die

Wollwaren-Industrie

die im Anfang dieses Jahrhunderts, gegen die 90er Jahre etwas zurückgeblieben war, hat sich bald wieder aufgelebt und verbraucht etwa 1/2 bis 2/3 des Gesamt-Welt-Verbrauchs an Wolle. Diese Industrie zählte vor etwa 2-3 Jahren etwa 2000 Etablissements mit ca. 35000 mechanischen Webstühlen und über 3 Millionen Spindeln. Ihre Hauptzentren sind erstens im Norden: Roubaix und Tourcoing, die auch große Wollwäsch- und Kämmereien besitzen, dann Amiens (wo die Samtweberei in hoher Blüte steht) und Abbeville; zweitens im Osten: Reims, Sedan, hier sind die ältesten Tuchfabriken des ganzen Landes; dann im Süden in den Departements Ardèche, Garonne und in einigen Distrikten des Centre, wie Angers, Amboise usw. Die

Teppich-Fabrikation

ist nur in einigen Städten heimisch, vor allem Aubusson, Beauvais, Noyon und Paris (letzteres für die wunderbaren Gobelins).

Baumwollspinnerei in Ostindien

Bekanntlich ist die Lage der Baumwollspinnerei in Deutschland, sowie in allen europäischen Staaten, wie auch in Amerika, äußerst günstig und auch flottes Betrieb mit lohnenden Garmpreisen noch für einige Zeit gesichert. Ganz anders ist aber die Lage der Baumwollspinnerei seit März-April in Ostindien, bzw. in Bombay, welche Stadt der Hauptstich der Baumwollspinnerei Indiens ist. Dort bestanden zurzeit 37 Spinnereien mit einer Spindelzahl von 2 1/2 Millionen, das ist etwa 65000 bis 70000 für jeden Betrieb; das sind also Werke von einer Größe, wie man sie in Deutschland nur vereinzelt antrefft; sie erzeugen Garne bis zu 20er aus ostindischer Baumwolle. In den Jahren 1905 und 1906 waren nun diese Fabriken vollauf beschäftigt und haben bei guten Preisen hohe Gewinne erzielt. Seit Februar-März ist indessen Verschlechterung der Lage infolge eingetreten, als infolge von Steigung des Absatzes nach China sich bedeutende Garmengen in den Bombayer Spinnereien angehäuft haben, wodurch die Betriebe sich veranlaßt sahen, für die Zeit von April bis Juni die Arbeit um drei Tage in der Woche einzuschränken. Die Garmvorräte in Bombay belaufen sich jetzt auf 125000 Ballen zu 400 Pfund englisch, und die an den chinesischen Märkten vorhandenen, nicht verkauften Garmengen werden auf 225000 Ballen geschätzt, während die Jahreserzeugung etwa 600000 Ballen beträgt. Die Garmpreise sind bereits dementsprechend gefallen, etwa 25 bis 30 Prozent auf den Ballen verloren worden. Von der Verminderung der Beschäftigungen nach China erhoffen nun die Spinner baldige Werringerung des chinesischen Geschäfts und suchen zugleich neue Absatzgebiete in Europa. Auch im niederländischen Bezirke sind in der letzten Zeit indische Garne weitens englischer Garnhändler zu billigen Preisen angeboten worden; jedoch werden größere Geschäfte erst zu erzielen sein, wenn deutliche und beständige Einfuhrhändler sich am Betrieb indischer Garne beteiligen. Die Bezugsbedingungen von Bombay sind für den einzelnen Garmverbraucher noch zu unvorteilhaft.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen

Coesfeld

Wir berichteten z. Z., daß die Arbeiter über die Verträge der „Vereinigten Buntwebereien“ die Sperre verhängt hätten, weil die Firma in bezug auf die berechtigten Wünsche der Arbeiter nicht das mindeste Entgegenkommen zeigte. In der Zwischenzeit hat es sich bei der Firma nun angelegen sein lassen, die Differenzpunkte zu befriedigen, so daß die Arbeiter wieder freistellen können, eventl. bei der Firma Arbeit zu nehmen.

M. Gladbach

Die Weber der Firma W. Knippers haben wegen Lohnunterschieden und Kündigung eines Kommissionsmitgliedes die Kündigung eingereicht.

Milheim a. Rh.

Die Arbeiter des hiesigen Betriebes der Firma G. L. Joseph Andrae waren in diesem Frühjahr in eine Arbeiterbewegung eingetreten. Eine aus diesem Anlaß abberufene Belegschaftsversammlung war nicht so weit bejehrt, wie man erwartet hatte, und es wurde der Beschluß gefaßt, die Angelegenheit noch sechs Wochen zu vertagen und dann eine neue Belegschaftsversammlung einzuberufen. Die Versammlung war sehr paß bejehrt und es wurde beschloffen, eine neue Lohnliste auszuarbeiten. Es wurde eine Lohnkommission gewählt, welche die Vorarbeiten für die neue Lohnliste auszuarbeiten hatte. Es sei besonders erwähnt, daß bei genannter Firma, speziell im hiesigen Betriebe, größtentheils Spezialarbeit herrscht, wie sie wohl in der ganzen Kreisfelder Samtindustrie nicht zu verzeichnen sind. Zur besseren Information wurden zwei Kollegen nach Kreisfeld geschickt, um Erkundigungen über die Löhne von Artikeln, die auch dort fabriziert werden, einzuziehen. Die Lohnkommission

hatte sich redliche Mühe gegeben, den berechtigten Wünschen der Arbeiter nachzukommen, und die von ihr ausgearbeitete Lohnliste wurde von der darauf folgenden Belegschaftsversammlung gutgeheißen und im Einverständnis mit dem Zentralvorstande der Firma unterbreitet. Wir lassen die eingereichte Lohnliste hiermit folgen, unter gleichzeitiger Angabe, ob und welche Verbesserungen für die einzelnen Positionen erreicht wurden.

- 1. Alle Werke, welche auf Kreisfelder Lohnliste stehen, einschließlich schmalen Antique, 15% mehr. Bewilligt wurden 4, 6 und 8 Pfg. pro Meter, je nach Schuhzahl.
2. Doppelstücker fernerhin nur 25% weniger wie Einspüler. Wurde abgelehnt.
3. Alle Werke, welche nicht auf Kreisfelder Lohnliste stehen, 5% mehr. Wurde abgelehnt.
4. 1000% Werke sollen gelohnt werden wie 1000%. 5 Pfg. pro Meter wurden mehr bewilligt.
5. Bei mehrteiligen Werken, wo bei den Kanten noch Unterlagslatten in Betracht kommen, 5 Pfg. extra mehr. Wurde abgelehnt.
6. 800% Werke, drei Schuß, 10 Pfg. mehr. Wurde bewilligt.
7. 800% Werke, dreipöhlig, 30 Pfg. mehr. Wurde bewilligt.
8. Quall 1400, 110 cm. breit, 24 Pfg. mehr. Bewilligt wurden 5 Pfg. pro Meter.
9. Auf allen Westen 10 Pfg. pro Meter mehr. Wurde bewilligt. 600% Westen 20 Pfg. mehr. Wurde bewilligt.
10. Kamurreinigen im Stundenlohn. Wurde abgelehnt.
11. Umändern von Posauf auf Posburch, oder umgekehrt, einen halben Tag Stundenlohn. Wurden bis drei Stunden bewilligt.
12. Andrehen bis 25 Meter 80 Pfg., bis 50 Meter 10 Pfg., über 50 Meter 60 Pfg. Wurde bewilligt. Schützen über 60 Faden werden wie jede andere Kante bezahlt.
13. Quallstetten pro 1000 Faden 25 Pfg. mehr. Wurde bewilligt.
14. Stundenlohn 48 Pfg. bei Mustermachen. Bewilligt wurden 45 Pfg.
15. Werke, welche mit Schaufelmaschine gemacht werden können, wo aber Jaquardmaschine in Betrieb, 10 Pfg. mehr. Bewilligt.
16. Bei Stuhl- Kamm- oder Maschinwechsel wird a. bis zur Fertigstellung des Anfangsmusters Stundenlohn bezahlt. Wurde bewilligt. b. Bei vorgenannten Veränderungen bei Maschinestühlen werden 5 Mk. extra vergütet. Wurde abgelehnt.
17. Taffet-Werke mit mehreren Ketzbäumen 10 Pfg. mehr. Abgelehnt.
18. Durchziehen der Kette mit elektrischem Fadenwächter in Stundenlohn, bis alle Fäden eingeholt sind. Wurde abgelehnt.
19. Jaquard-Rollen antippen bis 3 Fäden 2 Pfg., von 3-10 Fäden 3 Pfg., von 10-15 Fäden 4 Pfg., 15-20 Fäden 5 Pfg. usw. Wurde bewilligt.
20. Abteilung Scheerererei. Es wurde eine Erhöhung der Löhne von 1.50 Mk. bis 2 Mk. pro Woche erzielt.

Bei aller Anerkennung des Errungenen ist es doch bedauerlich, daß gerade die wichtigsten Forderungen, das Kamurreinigen und das Durchziehen der Ketten mit elektrischem Fadenwächter, woran die Arbeiter mitunter 1-2 Tage tüchtig zu arbeiten haben, und zwar ohne jede Vergütung, von der Firma abgelehnt wurden.

Dierfen

Am 16. April d. Z. reichten die Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma Meckel u. Co., vorm. K. Kieselburg, eine Reihe Forderungen ein. Diefelben waren äußerst bescheiden. Handelte es sich doch in der Hauptsache um die Befreiung der dringlichsten Uebelstände. Der Vertreter der Firma erkannte dieses beim Vorstelligwerden des Ausschusses auch an und bewilligte die Forderungen zum größten Teil sofort; nach erneutem Vorstelligwerden einigte man sich über die noch kritischen Punkte. Es wurde nun vereinbart, das Bewilligte bis zum 1. Mai d. Z. einzuführen. Aber o weh! Die Gebüß der Arbeiter wurde auf eine harte Probe gestellt; anstatt das den Arbeitern gegebene Versprechen einzulösen, fand Herr Siebel es für ausreichend, es vorderhand mal bei den letzten Worten zu belassen. Aber Herr Siebel hatte die Rechnung ohne die Organisation gemacht. Die Agenten der Arbeiter des betreffenden Betriebes häuften sich. Bis zum 15. Juni d. Z. war das Versprechen des Herrn Siebel noch immer nicht eingelöst. Die Arbeiter werden jetzt wohl wissen, wieviel Wert man auf die schönen Worte dieses Herrn legen kann. In einem Schreiben an den Vertreter der Firma Meckel u. Co. macht der Kollege Feiß auf die eventl. Folgen einer derartigen Handlungsweise aufmerksam, gleichzeitig darauf drängend, daß die kritischen Fragen endlich erledigt würden. Aber jetzt sollte man eben verschiedene Herren mal gründlich kennen lernen. Der Ausschuß der Belegschaft wurde vor die „erzürnten Götter“ gerufen, und wie ein Hagregen ergoß sich eine Flut von nicht nach zu erörternden Redensarten über die armen Ausschußmitglieder. Wir sind der Ansicht, hätte es in der Nacht verschiedener Angestellten gelegen, die Hölle hätte sich aufgetan und hätte die Ausschußmitglieder verschlungen. Nachdem es der Ausschuß „mal gehörig getriegt hatte“, wurde derselbe in Gnaden resp. in Ungnade entlassen. Resultat gleich Null. Die Belegschaft hielt darauf am Dienstag, den 18. Juni eine Fabrikbesprechung ab. Diefelbe war äußerst zahlreich besetzt. Hier wurde nun einstimmig beschloffen:

- 1. Die Belegschaft verspricht der Organisation treu zu bleiben und den Ausschuß nach Kräften zu schützen.
2. Die gesamten organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma Meckel werden eine Lohnreduktion der Arbeiterinnen abzuwehren wissen.
3. Sollte in 14 Tagen das Bewilligte nicht eingelöst sein, so erhofft die Belegschaft vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter Schuß und Hilfe.
4. Ein Fabrikausflug oder eine Fabrikfestlichkeit wird von den organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen nicht gewünscht und werden sich dieselben in keiner Weise an derartigen Veranstaltungen beteiligen.
Zum Schluß wurde noch von allen Arbeiterinnen und Arbeitern einstimmig beschloffen, den Ausschuß nochmals vorstellig werden zu lassen. Der Kollege Feiß empfahl, zuerst noch einmal zu versuchen, in friedlicher Weise die Sache zu erledigen; sollte sich das durchaus als unmöglich erweisen, dann würde die Organisation des Weiteren schon veranlassen. Beim

erneuten Vorstelligwerden des Ausschusses am Mittwoch, den 19. Juni wurde derselbe mal zuerst wieder in einer Art und Weise empfangen, die wir uns für die Zukunft aber ganz entschieden verbitten möchten. Aber endlich gab der Vertreter der Firma dem Ausschuß das Versprechen, bis Dienstag, den 25. Juni das Bewilligte einzuführen. Hoffentlich hält man Wort!

Aus dem Verbandsgebiete

Einsiedeln. Eine große öffentliche Versammlung fand hier am 16. Juni statt. Nachdem Kollege Meiners den so überaus zahlreich Erschienenen gedankt, erhielt Kollege Köhling-Düsseldorf zu einem etwa fünfviertelstündigen Referat das Wort. Er sprach über die christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine, die er beide als notwendig zur Lösung dringender scharf umgrenzter Aufgaben treffend darstellte. Der Arbeiter sei nicht nur der Hervorbringer wirtschaftlicher Werte, sondern auch Staatsbürger und stehe heute im Kampfe um eine Weltanschauung. Dazu habe er Schulung nötig, welche die Gewerkschaft allein nicht bieten könne. Redner wandte sich dann der prinzipiellen Bedeutung der christlichen Gewerkschaften zu. Gegen Schluß geißelte Redner scharf das Verhalten des Scharfmachers Dr. Tille, der auf Grund des Materialismus das Recht des Stärkeren, des Uebermenschen in Anspruch nahm. Nun sei es merkwürdig, derselbe Materialismus, der dem Dr. Tille zur Entrechtung der Arbeiterkraft diene, sei jener Umstand, auf den die freien bzw. sozialistischen Gewerkschaften so stolz seien. Es sei doch unmöglich, daß der Materialismus gleichzeitig zwei so entgegengesetzten Elementen dienen könne. Redner zeigte das eingehend und in scharf ausgeprägter Weise. Mit einem lebhaften Appell zum Beitritt in die christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine schloffen die inhaltreichen Ausführungen, die reicher Beifall lohnte. Nachdem der hochw. Herr Kräjes des Arbeitervereins noch einige Worte gesprochen und zum Beitritt aufgemuntert, erfolgte das Ende der interessanten Versammlung.

NB. Die Quittungsbücher sind im Laufe nächster Woche den Mitgliedern auf Verlangen zur Einsicht auszuhandigen.

Erstein. Erfreulicherweise können wir die letzten abgehaltene Versammlung als eine ziemlich gut besuchte bezeichnen. Das Referat hatte unser Bezirksvorsitzender, Kollege Fischer-Wülshagen, übernommen. Seine Ausführungen bezogen sich auf die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Wie die materielle, geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes nicht nur im Interesse des letzteren selbst liege, sondern auch für die übrigen Stände, überhaupt für das Gesamtwohl eines Volkes von größter Bedeutung sei, wurde vom Referenten überzeugend dargestellt. Zum Schluß wurde dann von derselben noch das Vorgehen der „Freien“ bei den kirchlich erfolgten Bewegungen in Bismarck und Kaiserreich geschildert. Einstimmig wurde von der Versammlung das Charakterlose verurteilt, welches bei diesem Vorgehen von den „Genossen“ zur Schau getragen wurde.

In denen, unserer Ortsgruppe angehörienen Ditschauen Nordhausen und Osthausen wurden dann ebenfalls Versammlungen abgehalten, in welchen Kollege Fischer-Golmar referierte. In seinen Ausführungen behandelte derselbe das Thema: „Der Zusammenhang der Arbeiter und dessen Einfluss auf unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse“. Zu bemerken ist, daß an genannten Orten die Versammlungen bezüglich des Besuchs mit derjenigen, die wir in Erstein hatten, stark kontrastierten, was auch von den anwesenden eifrigeren Kollegen kritisiert wurde. Soll es aber in Wirklichkeit auch in unserer Gegend vorwärts gehen, so muß vor allem einmal die fröhlliche Gleichgültigkeit abgestreift werden, was in Zukunft unsere Kollegen besser beherzigen möchten.

Korff i. Lauf. Unsere Ortsgruppe blüht in diesem Jahre auf ihr fünfjähriges Bestehen zurück. Fünf Jahre rastloser Arbeit und Opferbereitschaft sind es für manchen unserer Kollegen gewesen. Stürme mancher Art sind über uns dahingebraut und haben zwar hier und da Lücken gerissen, aber auch so manchen erst recht gefestigt und geläutert. Die Saat, welche im April 1902 ausgesät wurde, ist herrlich aufgegangen und dank der guten Pflege zu einer kräftigen Pflanze geworden, welche bereit ist gute Früchte heranzubringen wird. Von jenen 12 Kollegen, welche die Gründung der Ortsgruppe vollzogen, ist gleichsam wie von den Aposteln die neue Lehre unserer Bewegung ausgebreitet worden, nicht nur hier am Orte sondern auch schon ein gut Teil darüber hinaus in der weiteren Laufs. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag, an dem die christliche Gewerkschaftsbewegung in der Laufs ihren Eingang fand, war schon im April eine Feiernsversammlung einberufen worden, in welcher ein Klüßchen gehalten und aller deder gedacht wurde, die dazu beigetragen und opfermüßig mitgearbeitet an dem Werke, das nun so schön bisher gelungen, auch wurde der Vorsatz gefaßt, so weiter zu arbeiten, bis auch der letzte Kollege und die letzte Kollegin für unsere Sache gewonnen sei.

Die Feier des eigentlichen Stiftungsfestes war erst auf später verlegt, sie fand am 8. Juni im Feilschloßchen statt, die Vorbereitungen waren schon lange vorher im Gange, den Intentionen unserer Bewegung entsprechend, sollte ein, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse behandelndes Theaterstück aufgeführt werden, und die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste sahen sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Ueber die Wahl des Stückes herrschte nur eine Meinung, nämlich daß man diese nicht besser hätte treffen können, der in demselben behandelte Stoff ist vollständig aus dem Leben gegriffen und die Handlung wirkt auf die Zuschauer, die mit Spannung und Ergreifenheit demselben folgten, sehr begeisternd. Große Beifallsstürme, oft auf offener Szene durchbrachen den Saal, diese galten sowohl dem Stücke selbst wie auch den wackeren Darstellern und nicht zuletzt dem Verfasser des Stückes, welcher bei der Aufführung zugegen war und durch Ueberreichen eines Lorbeerkränzes geehrt wurde.

Wenn wir hier zu ausführlich über das Theaterstück und seine Aufführung berichten, so geschieht es nur, weil wir wünschen, daß dieses wert volle, auch anderwärts aufgeführt zu werden es ist noch gar nicht bekannt, sondern hat hier seine Urannäherung erlebt, nur können dasselbe den Kollegen andererorts nur durch den Verfasser zu erlangen, dessen Adresse wir gern bereit sind zu vermitteln.

Das Fest ist als ein wohl gelungenes zu bezeichnen und nahm einen recht harmonischen Verlauf. Nach einigen einleitenden Musikstücken wurde ein, ebenfalls vom Verfasser des Stückes gedichteter Prolog vorgetragen; dieser setzte dem uralten Worte des Christentums „Freude auf Erden“ den Klai nach „Freude auf Erden“ an die Seite, und schlug in schöner poetischer Sprache als Grundton des nachfolgenden Theaterstückes die Saite an:

„Es braucht der Mensch die reine Herzensfreude, Es braucht der Mensch ein Mindestmaß an Glück, Sonst wendet er vom Höchsten ab den Blick, Und es gerühren ihn des Tages Sorgen.“

In dem Bestreben, allen unseren Mitgliedern eine reine Herzensfreude zu verschaffen und ihnen des Tages Sorgen zu verschonen, haben wir auch unser Augenmerk darauf gerichtet, wirklich etwas Gutes zu bieten, deshalb sahen wir von der Ausführung eines jeden und jeden Stückes ab und wählten eines mit gesunder Moral. Wir hätten nun erwartet, daß man uns in diesem Bestreben mehr unterstützt hätte, mit anderen Worten, daß keines unserer Mitglieder ohne triftigen Grund dem feste ferngeblieben wäre, oder weit gefehlt, in unserer leichtlebigen, vergnügungssüchtigen Stadt hat man wohl zum großen Teile Hang für alle möglichen und unmöglichen Vereine und deren Klubm-Veranstaltungen, für eine ernste Sache wie unsere Bewegung oder für eine ernste, bildende, zum Nachdenken anregende Theateraufführung ist man nicht zu haben. Oder sollte etwa die von der hiesigen sozialdemokratischen Presse gegen uns veranstaltete Heße der Grund sein, weshalb manche unserer Kollegen fernblieben, das wäre nicht nur bedauerlich, das wäre Verrat an der eigenen Sache. Kollegen und Kolleginnen, werft endlich diese Furcht vor dem sozialdemokratischen Terrorismus von euch, zeigt euch als treue, opferbereite, christlich organisierte Arbeiter, vor einigen sozialdemokratischen Großsprechern und Maulhelden sich duden oder gar das Hojenpanier ergreifen ist für einen christlich organisierten Kollegen beschämend. Heraus mit eurer Ueberzeugung und diese überall dort betätigt, wo es verlangt wird, eine große Sache, wie die unsere es ist, verlangt den ganzen Mann, Halbtier ist hier nichts nütze, es genügt nicht, daß man stillschweigend sich zu uns hält, sondern daß man frei und offen bekennt, was man ist. Glaubst du lieber Kollegen, daß uns die ganze rote Sippe mehr fürchtet als ihr denkt, ihr habt ja oft gesehen wie es steht, zuerst pöbelt man uns an, wenn ihnen dann eine Ufertigung zuteil wird, auf die man sachlich nicht erwidern kann, dann verlegt man sich in ohnmächtiger Wut auf schimpfen, und einen solchen Gegner solltet ihr fürchten? Nein, und abermals nein, nur ein Hohlnachen müßt ihr haben für diese traurigen Gestalten, und daß dies in der Zukunft so sein möge, daß die christlich organisierte Arbeiterchaft mehr denn je zusammenhält und sich in den nächsten fünf Jahren mehr als verdreifachen und in ihrer Ueberzeugung festigen möge, dazu soll auch das nächste Stiftungsfest beitragen haben. Es wird gewünscht, daß das Stück nochmals zur Aufführung kommen soll. Wir werden diesem Wunsch nach Möglichkeit nachkommen, hoffen und erwarten dann aber, daß keines unserer Mitglieder dabei fehlt, im Interesse der hiesigen Moral des Stückes wie auch im finanziellen Interesse. Gewerkschaftliche Schulung wie auch geistige Bildung und Veredelung müssen Hand in Hand gehen, die Freude und das Interesse an allen Guten, Edlen und Schönen muß geweckt und gepflegt werden, so will es das Prinzip unserer Organisation. An diesen Bestrebungen Teil zu nehmen, sie zu fördern und zu unterstützen ist Pflicht jedes eifrigen Gewerkschaftlers.

Fulda. Etwas erfreuliches können wir diesmal von unserer Ortsgruppe berichten nämlich, daß am 11. Juni eine Versammlung abgehalten wurde, welche wieder einmal seit langer Zeit einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Als Referenten waren eine Referentin und Gewerkschaftssekretär Geier-Fugsburg gewonnen. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Kollegen Wiegand, erhielt die Kollegin das Wort zu einem Vortrage über die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiterinnen. Rednerin führte den aufmerksamen Zuhörern eine Reihe ergreifender Bilder aus ihrem Wirkungskreise vor Augen, welche die Notwendigkeit des Zusammenstehens begründeten. Entschieden verwarf derselbe die Fabrikarbeit verheirateter Frauen, da der Lohn des Mannes so hoch sein müße, um die Frau dem Familienleben zu erhalten. Erfreulicherweise habe das Uebel der Frauenarbeit hier noch nicht Platz gegriffen. Vielleicht der Mangel an Opferbereitschaft daran schuld, daß so viele Arbeiterinnen sich der Organisation fernhielten. Auch die Arbeiterinnen seien berufen, in dem Kampfe zwischen Christentum und Sozialdemokratie den christlichen Idealen zum Siege zu verhelfen. Gewerkschaftssekretär Geier sprach mit Begeisterung über die Aufgaben der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Michel aus Offenbach, Johann Maul und Anton Bueder von hier, welche sich alle im Sinne des Referenten aussprachen. In ihrem Schlusswort wandte sich die Referentin nochmals an die Kolleginnen, um sie mit dem rechten Standesbewußtsein zu erfüllen, und sie zu begeistern für die Aufgaben einer christlichen Arbeiterin. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

NB. Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unsere Ortsgruppe eine Bibliothek hat. Bücher können zu jeder Zeit bei dem Vorsitzenden, Hermann Wiegand, Langfelderstraße 2, abgeholt werden. Die Mitgliedsbücher werden zwecks Kontrolle Ende Juni eingekammelt werden. Die Kollegen und Kolleginnen mögen sich danach richten.

Lambrecht. Am 13. Juni tagte unsere Mitgliederversammlung, welche schlecht besetzt war. Kollege Friedrich Streb eröffnete dieselbe und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Kollegen so wenig Interesse an den Versammlungen zeigen und wünschte, daß die Kollegen, die das ganze Jahr die Versammlungen schwänzen, uns auch einmal mit ihrem Besuche beehren würden. Zuerst wurde das Andenken der verstorbenen Kollegin Christine Komer durch Erheben von den Siben gelehrt. Nach Verlesen des Protokolls wurde der nachherberichtigte errichtet und dem ständiger Entlohnung erteilt. Der Vorsitzende gab dann bekannt, daß von der Regierung noch nicht darüber einvertröfen sei, wann die Gewerbevereinswahl stattfinden wird. Unter Berücksichtigung des Sam viel zur Sprache, und es fand eine lebhaft Diskussions hat „hierum“ erfolgte Schluß der Versammlung.

Stradmann. Am 16. Juni fand in Lammungen eine Verbandsversammlung statt. Mit

